

Das Johannesevangelium

Kapitel 6

6,30-33 Sie entgegneten ihm: Welches Zeichen tust du, damit wir es sehen und dir glauben? Was tust du? Unsere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, wie es in der Schrift heißt: Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen. Jesus sagte zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. Denn das Brot, das Gott gibt, kommt vom Himmel herab und gibt der Welt das Leben (oder: Denn das Brot Gottes ist der, welcher aus dem Himmel herabkommt und der Welt das Leben gibt).

Die Frage, was Jesus tut, welches Zeichen er wirkt, überrascht, wenn man sie aus dem Mund derer hört, die gerade die Brotvermehrung erlebten. Was die Menschen hier von Jesus fordern, ist ein Beglaubigungswunder, mit dem er sich als Messias ausweisen soll. Damit haben seine Zuhörer die Frage: Was müssen wir tun? in die Aufforderung: Tu du etwas umgewandelt, und verweigern Jesus ohne eine solche Machttat den Glauben.

Wir Menschen sind mit einem Einzelwunder nicht zufrieden, weil dieses auch dann, wenn wir es selbst erleben, nichts Bleibendes ist, in der äußeren Wirklichkeit nicht, aber auch nicht in unserem Inneren; es wird sehr schnell Vergangenheit, und Vergangenheit, auch selbst Erlebte läßt sich immer anzweifeln. Wir wollen sehen, und d.h. wir wollen – wenn man es in religiöser Sprache sagt – den Anbruch der messianischen Zeit, in der es alles in Fülle gibt. Oder wir wollen zumindest etwas dem Manna Vergleichbares, denn das Manna war ja für das Volk Israels in der Wüstenwanderung eine Nahrung, die sie immer wieder, jeden Tag erwarten durften. Die Frage an Jesus lautet also: Bist du wie Mose, der unseren Vätern in der Wüste zu essen gab, so dass sie nichts anderes brauchten?

Ps 55 (54) 23 lautet in der lateinischen Übersetzung, der Vulgata: „Wirf all deine Sorge auf den Herrn und er wird dich ernähren.“ Normalerweise würde man eher erwarten: „... und er wird dich trösten“ oder „... er wird dir helfen.“ Es heißt aber: „... er wird dich ernähren.“ Daraus kann man wohl schließen, dass alle Sorge des Menschen im Tiefsten die Sorge ist zu verhungern, physisch, psychisch, emotional. Erst das Loslassen dieser Sorge, ja geradezu das Wegschleudern ihrer Last macht frei und ermöglicht, die Nahrung Gottes zu empfangen.

Was aber ist die Nahrung Gottes? War es das Manna? Ja und nein. Das Manna war eine sehr geheimnisvolle Speise, darauf weist schon der Name „Man hu“ – „Was ist das?“ hin. Das Manna war in sich eine offene Frage, es wies auf etwas Anderes und Größeres hin, aber worauf, das wußte Israel noch nicht. Nach Ps 78 (77),24 war das Manna Brot des Himmels. Jesus korrigiert diese Aussage: Das Manna hieß zwar Brot des Himmels, es stammte aber nicht wirklich von dort, sondern war nur Bild des Brotes, das wirklich von oben kommt. Dieses neue und „wahre“ Brot gibt Gott jetzt in der Gegenwart. Dieses neue Brot ernährt nicht nur für einen Augenblick, sondern gibt wirklich Leben, jetzt in dieser Zeit und darüber hinaus in der Ewigkeit. Ganz offen wird es erst in der Offenbarung des Johannes gesagt: „Wer siegt, dem werde ich von dem verborgenen Manna geben“ (Offb 2,17), d.h. das eigentliche Manna, nämlich das verborgene wird uns von Jesus gegeben und es wird nur dem gegeben, der mit ihm „siegt“.

6,34-37 Da baten sie ihn: Herr, gib uns immer dieses Brot! 35 Jesus antwortete ihnen: Ich bin das Brot

des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben. Aber ich habe euch gesagt: Ihr habt (mich) gesehen, und doch glaubt ihr nicht. Alles, was der Vater mir gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen;

Ähnlich wie die Samariterin (vgl. Joh 4,15) verstehen die Zuhörer die Worte Jesu falsch und merken nicht, dass er von sich selbst spricht. So offenbart er sich ihnen deutlicher: „Ich bin das Brot des Lebens“.

Dieser Satz ist von erschütternder Einfachheit, Klarheit und zugleich völlig unverständlich. Wie kann jemand Nahrung für andere sein und ihnen ewige Sättigung versprechen? Jesus tut es und die einzige Bedingung, die er stellt, ist, dass wir kommen und glauben, wobei beides im Grunde eins ist: wir kommen, weil wir glauben; wir glauben durch unser Kommen und Sehen.

Und doch ist die Hinwendung zu Jesus schwer und er muss seinen Zuhörern und damit auch uns auf den Kopf zusagen, dass sie selbst diese Bedingung nicht erfüllen, denn sie glauben nicht. Also muss noch etwas weiteres dazukommen: das Gegebensein durch den Vater, die Berufung, die Gnade. Nur der Mensch, den der Vater dem Sohn übergibt, kann überhaupt zu ihm kommen und hat damit auch schon die Gewissheit der Annahme durch Jesus. Es bleibt die unheimliche Frage, die sich uns heute sofort aufdrängt: Und was ist mit denen, die nicht vom Vater an den Sohn gegeben wurden, mit denen, die keine Gnade und darum auch keinen Glauben haben? Um dazu etwas zu sagen, müssen wir erst noch etwas weiter hören.

6,38-40 denn ich bin nicht vom Himmel herabgekommen, um meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Es ist aber der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass ich keinen von denen, die er mir gegeben hat, zugrunde gehen lasse, sondern dass ich sie auferwecke am Letzten Tag. Denn es ist der Wille meines Vaters, dass alle, die den Sohn sehen und an ihn glauben, das ewige Leben haben und dass ich sie auferwecke am Letzten Tag.

Christus ist der Sohn, der dem Vater gehorsam ist bis zum Tod am Kreuz (Phil 2,8). Er ist gekommen, nicht um seinen Willen zu tun, sondern den Willen des Vaters, denn er ist der vollkommene Gesandte (vgl. Hebr 3,1), der in allen das klare Abbild des ihn Sendenden ist. Christus hat den Willen des Vaters so sehr übernommen, dass er nichts anderes wünscht als diesen Willen auszuführen, nicht als willenloses Werkzeug und schon gar nicht wie ein höriger Mensch, der einen fremden Willen als seinen eigenen übernimmt, wobei er, wenn die Hörigkeit ein Ende hat, entsetzt feststellen muss, etwas getan zu haben, was er „eigentlich“ gar nicht wollte. Jesus Christus, der Sohn Gottes dagegen ist der ganz freie Mensch, der so frei ist, dass er den Mut hat zu gehorchen.

Was aber ist der Wille Gottes? Auf diese Frage gibt Paulus im 1 Thessalonicherbrief die Antwort: „Dies ist Gottes Wille: eure Heiligung“ (1 Thess 4,3). Johannes sagt hier inhaltlich fast dasselbe: Gott will nicht unseren Tod, d.h. unser Unheil, er will nicht, dass wir zugrunde gehen, sondern dass wir leben bei ihm. Diese Aussage ist so wichtig, dass sie sich immer wieder im Johannesevangelium findet: „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, daß er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat“ (Joh 3,16). „Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen, und niemand wird sie meiner Hand entreißen“ (Joh 10,28). „Solange ich bei ihnen war, bewahrte ich sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast. Und ich habe sie behütet, und keiner von ihnen ging verloren, außer dem Sohn des Verderbens, damit sich die Schrift erfüllt“ (Joh 17,12). „So sollte sich das Wort erfüllen, das er gesagt hatte: Ich habe keinen von denen

verloren, die du mir gegeben hast“ (18,9).

Wer an Jesus glaubt, hat schon in der Gegenwart das ewige Leben, d.h. sein Leben, das in der Tiefe mit dem ewigen Sohn des Vaters verbunden ist, hat teil an dessen Beziehung zum Vater und an ihrer gegenseitigen Liebe und ist darum unzerstörbar. Dies wird ganz offenbar werden am „letzten Tag“, ein Ausdruck der bei Johannes häufig vorkommt und typisch für ihn ist. Unsere Welt ist nicht ewig, sondern hat einen Anfang (die Schöpfung) und ein Ende (einen letzten Tag). Was soll nun mit diesem Ausdruck gesagt sein? In Joh 7,37 ist auch vom letzten Tag die Rede, aber nicht in eschatologischer Bedeutung (vgl. auch Neh 8,18 LXX: 18,18), sondern dort ist einfach der letzte Tag eines Festes gemeint. Möglicherweise hängen beide Verwendungsweisen des Ausdrucks „letzter Tag“ zusammen: Auch der eschatologische „letzte Tag“ ist ein Festtag, er ist sogar der größte Festtag überhaupt, denn an ihm feiern wir mit Christus seinen endgültigen Sieg.

Christiana Reemts